

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Deutsch?

urn:nbn:de:bsz:31-62031

anden. Endlich milderten sich seine Blige, sie nahmen mer weichen Ausdruck an. Tonis Augen wurden licht und er schlug sich schamerfüllt die Brust. Die Liebe, die alles beglückende Liebe hatte über finstern Haß und Rache gesetzt. Die bessere Seite in Tonis Innerem wohnt jetzt die Oberhand über ihn und betend, reue-ll und namenlos glücklich sank er hin auf den Grabgel seines toten Freundes. Keine Gefühle der Rache gen mehr durch seine Brust, die Liebe hatte alles Schlimme und Böse aus derselben verdrängt. Es war in wie ein wüster Traum, aus dem er erwachte, und er, wo ewiger Friede wohnt, fand sein leidenschaftlich wegtes Herz die wohlthuende Ruhe. Der wilde Schmerz ihm hatte ausgetobt und er machte inniger freundschaftlicher Nahrung für den geliebten Toten Raum; war eine wehmüthvolle, fromme Erinnerung, die in jetzt erfüllte. Mit Inbrunst und Verehrung führte das Unterpfand beseligender Liebe an den Mund, blühte ein paar Bergfarnkeimlinge, die um das geheimnisvolle Weihwassergrübchen im Nachttau erglänzten, und verwahrte sie nebst dem Ringlein an seiner Brust.

„Rosi, du Engel!“ rief er dann, „magst du es wagen droben in dem Kammerl im göttlichen Schlaf, das ich hier in der Stund' jetzt feierlich gelob!“ und blickte zum sternvollen Nachthimmel auf. „Außer für Gott, den Kaiser Franz Joseph und das liebe Vaterland rüh' ich kein Stügen mehr an! Dein Bruder da unten ist mein Zeuge, und ich werd' redlich dort halten, Schatz, und nichts mehr soll dein Herz ertrüben. Auf den Händen werd' ich dich tragen, und wenn ich von Sprud vom Militär wieder komm', soll mich nichts mehr aufhalten, mit dir an den Traualtar zu treten!“ „Und du, bester Freund!“ auf den Grabhügel niederbauend, „du wirst in unserm Gedächtnis fortleben als der friedliche Geist aus der bessern Welt.“ Er besprengte den Hügel mit dem geweihten Ras aus dem mit Bergfarnkeimlingen umwachsenen Grübchen, das ihm

durch das gefundene Ringlein recht teuer wurde. „Weihbrunngrübler!“ rief er dann noch, „du sollst immer die schönsten Bleamerln um dich haben, und der Weg zu den Nauten und zum Edelweiß ist mir mit zu weit und thäten sie noch lieber als die gefährlichen Gamsständer erst küssen! Ruh im Frieden, lieber Franz!“ sagte er, noch einen letzten innigen Blick auf den Hügel werfend, und schlich wieder hinaus aus dem ruhbringenden Raum, den Pietät und Ritus den Toten geweiht. Außen aber nahm er den zur Wodwaffe schon bestimmten Stügen und schlug ihn am nächsten Eichbaume entzwei und die zerschmetterten Trümmer flogen in den reißenden Bergbach, wo Rosi die gefeite Bleitugel hinabgeschleudert hatte. Die letzten Spuren leidenschaftlichen Hasses fanden ihr Grab in der tosenden Flut und nichts mehr blieb zurück und bestanden als Bergfarnkeimlinge und Ringlein, die Zeichen der Liebe und Treu!

Wir wollen dem Leser nicht mit einem sich in jeder Novelle wiederholenden süßen Liebeskapitel die Zeit rauben. Wir führen ihn nach drei Jahren wieder ins liebliche Thal. Neben Franz Vichmanneggers Grabhügel ragen jetzt drei schöne Grabsteine aus dem Gras. Die zwei ersten, die teuersten, galten dem Andenken der abgeschiedenen alten Reinbergerschen Bauerkleute, Tonis Eltern, und nebenan las man auf kleinerem Steine: Hier ruht der ehrengedachte kaiserl. königl. Förster Gottlieb Hönigl. Er fiel in Ausübung seiner Amtspflicht

auf der Scharfenkopfwand in die Regellamm und starb nach ztägigem Leiden im 50. Lebensjahre. R. I. P.“

Drüben aber, im stattlichen Reinberger-Gut, da wohnte Friede und Glück, und Rosi waltete als Hausfrau darinnen. Toni hatte sich das wadere Mädchen aus dem armen Hänschen am Berg geholt und sie zu seinem Weibe gemacht. Ihr Mütterchen erlebte noch glückliche Tage. Sie schaukelte vor dem Hause eine Wiege, in der ein rotwangiger Junge lallte und lachte. Das war Tonis und Rosis Kind und auf allseitigen Wunsch Franz Gottlieb getauft. Nun erschienen sie an der Thüre unsere Freunde, Toni und sein reizendes Weibchen, in der malerischen Tracht des Thales. Sie treten vereint nach des Tages Mähen zu ihrem Knaben an die Wiege heran, Großmütterchen wußte viel vom kleinen Franz Gottlieb zu erzählen, wie er brav schläft, wie er wächst und gedeiht und wie gleich er dem Vater sehe. Rosi hatte den Piebling schon in den Armen und herzte und küßte ihn, bis ihn der Vater nun nahm.

Abendsonnengold beleuchtete das liebliche Bild reinen Menschenglücks. Rosi ging für eine Weile ins Haus und kam wieder heraus mit herrlichen, frischen Alpenblumen im Körbchen. „Toni!“ sprach sie freundlich und lieb, „bleib du beim Kindl und beim Mütterl! Ich geh' nur zum Friedhof hinüber und zier' mit den Bleamerln das Weihbrunngrüblerl auf dem Franz sein' Grab!“

„Thu dies,“ sagte Toni, „und dem Förster sein's auch!“ rief er ihr noch nach. Sie brachte bald den leeren Korb zurück. Rosi war schön wie vor Jahren, ja fast noch schöner, lag doch auf ihrem Antlitz Mutter- und Gattenglück, und Liebe und häuslicher Friede woben um sie und um Toni ein beseligendes Band.

Deutsch?



in der glühenden Julisonne des Jahres 1883 schleppte sich ein armer deutscher Handwerksbursche durch die Straßen Mailands.

Es war Sonntag und er war krank.

Ein mitleidiger Italiener auf dem großen Bahnhofe Mailands, wo er eben angekommen war, hatte ihm in gebrochenem Deutsch gesagt, wo das deutsche Konsulat zu finden sei, Via Orso Numero 16. Dort wollte er hin, um die Vermittelung des Konsuls anzusprechen, damit er in ein Krankenhaus in Mailand aufgenommen werde. Denn weiter als bis nach Mailand hatte er nicht kommen können, es fehlte ihm an Kräften und an Geld.

Endlich war die Straße erreicht, das Haus gefunden. — Numero 16! — Hoch über dem Portale des Hauses blickte ihn der deutsche Reichsadler heimlich

freundlich und tröstlich an, und er trat durch das große Thor in den kühlen Haussflur. Erschöpft und zum Tode matt setzte er sich auf eine Stufe, um auszuruhen, bevor er den Konsul spräche. Dabei sah er sich um, die Thür zu entdecken, hinter welcher ihm in den lieben deutschen Lauten Hilfe verheißen und gebracht werden sollte. Ein großer Hof mit dahinter stehenden Gebäuden war zu sehen, zu welchem ein Gang, links im Hause, führte. Dort waren wahrscheinlich auch die Bureau des deutschen Konsuls.

Der Handwerksbursche erhob sich und trat in den Gang ein. Aus einer kleinen Stube kam ein Mann, allem Anschein nach der Portier, und richtete eine Frage in italienischer Sprache an den Eintretenden. Dieser zuckte die Achseln und erwiderte: „Ich verstehe nur Deutsch.“ Wieder sprach der Italiener einige Worte, aber kein Deutsch.

„Ich möchte zum deutschen Konsul,“ sagte der Kranke. Dasselbe Resultat: er wurde nicht verstanden und verstand seinerseits nicht. Er ließ daher den Italiener stehen und ging auf die Suche nach dem Bureau. Bald kam er an eine Thür, darauf war ein großes Schild, auf dem viel stand, aber — italienisch. Zu jeder Inschrift, die er gewahr wurde, schleppte er sich hin, in der Hoffnung, Auskunft zu erhalten, wo er den deutschen Konsul oder einen seiner Beamten finden könne, aber überall fand er italienische Namen, italienische Sprache. Er kehrte zurück zu dem Portier. Dieser sprach wieder zu ihm und er vernahm zum öftern die Worte oddschi und dimani! Ja, was heißt oddschi und dimani? *) — Er wußte es nicht. Wo er gewesen war, hatte man überall, wenn auch nur gebrochen, deutsch mit ihm gesprochen, oder französisch, von dem er ein wenig verstand.

Verzweiflungsvoll setzte er sich in seiner hilflosen Verlassenheit wieder auf den Stein, auf dem er vorhin ausgeruht hatte. — Er hätte einschlafen mögen, sterben. Niemand bekümmerte sich um ihn.

Da erhob er sich endlich, mühsam und schwer. Er mußte wieder hinaus in die brennende Sonnenglut. Vielleicht, daß der barmherzige Gott, der ja, dem Sprichwort nach, keinen braven Deutschen verlassen soll, ihm selbst helfe, denn der deutsche Konsul war absolut nicht zu finden, ungeachtet des Adlers vor der Thür.

Der Arme fand endlich Hilfe, wenn auch nach langem Suchen, und es war die höchste Zeit. Er wurde in ein Krankenhaus aufgenommen, wo man ihn freundlich pflegte und wo er endlich vollständig genas.

Aber dies letztere, als ich es erfuhr, habe ich mich herzlich gefreut, und ich glaube, lieber Herr Hintender, Sie freuen sich auch darüber, daß es in Italien Leute giebt, die sich eines armen Deutschen annehmen und Samariterdienste an ihm thun.

Aber wenn ich Sie bitten dürfte, lieber Herr Hintender — Sie kommen ja überall hin, wie ich weiß, und vielleicht machen Sie den Sommer auch mal eine Reise nach Italien, nach Mailand, und besuchen sich dort den prächtvollen Dom und was sonst noch Schönes in der an Sehenswürdigkeiten reichen Stadt zu schauen ist —, also, wenn ich Sie bitten dürfte, und Sie kommen dahin, dann gehen Sie doch auch mal beim Herrn Konsul vor, aber nicht Sonntags, da ist alles geschlossen, und der italienisch sprechende Portier kann Ihnen auch nichts helfen, wenn Sie nicht zufällig italienisch können; sondern von Montags bis Sonn-

*) oggi heute, dimani morgen.

abends, in der Zeit von früh 9 Uhr bis um 12, oder nachmittags von 4 bis um 6 Uhr. Und wenn Sie hinkommen, da sagen Sie aber keinen Graß von mir, denn er könnte es am Ende übel nehmen, weil ich nur so ein bißchen italienisch kann; aber können Sie ihn recht schön, daß er neben der italienischen Inschrift an dem deutschen Konsulatsbureau, durch welche die Zeit der Bureaustunden angegeben ist, auch für die mehr als zehntausend Deutschen in Mailand vornehmlich für solche arme Leute, die zugereist kommen, wie jener Handwerksbursche, und das Italienische daher nicht gelernt haben, daß er für diese auch eine deutsche Inschrift machen läßt. Es kostet ja nicht viel, und am Ende kann er's auch auf Papier schreiben lassen und mit Gummi arabicum ankleben, wenn es so gut sein will; dann kostet's gar nichts. Aber Sie müssen ihm dann noch sagen, Herr Hintender, er möchte es ja nicht übel nehmen, daß Sie so frei wären.

Und nun leben Sie wohl, lieber Herr Hintender, und glückliche Reise nach Mailand! Und vergesse Sie nicht: Via Orso Numero 16! Sie können an der Pferdebahn hinkommen vom Bahnhof aus, die über vorbei, das ist für Sie wohl am bequemsten.

Verloren und — gewonnen.

Wenn ein Novembersturm durch die Straßen hetzt und den Menschen Regentropfen und Schmelzwasser ins Gesicht treibt, da lernt man erst — besonders, wenn der frühe Abend hereinbricht — die Annehmlichkeit eines behaglich erwärmten Zimmers schätzen. Ein solch heimliches Nest war das kleine Eckzimmer des Klubhauses in M. Die Gasflammen waren angezündet und auf dem zum Kamine gerückten Spieltische lagen die Karten bereit. Drei „älliche“ Herren, denen man ansah, daß sie nicht zu den „Enterbten“ der Gesellschaft zählen, lagerten, behaglich ihre feinen Cigarren dampfend, in den weichgepolsterten Lehnstühlen und warteten schüchtern auf den „vierten Mann“.

„Ob unser Oberst heut wohl kommt, das ist bei dem Wetter für seine Gichtbeine?“ meinte der Landgerichtsdirektor Murrhardt.

„Noch volle 5 Minuten bis 6, Schwager, da laßt unser Chronometer noch nicht hier sein,“ antwortete der Kommerzienrat Ländler.

„Gott sei Dank, er kommt — jetzt kann's losgehen,“ rief der dritte im Bunde, der Rentner Winkler, als Tritte auf dem Gange ertönten.

„n Abend, meine Herren — das ist ein Hundebombenwetter heute!“ — war der etwas nach der Kolonne schmeckende Graß des Artillerieobersten a. D. Bille, welcher schraubend hereintrat — „wahrhaftiges Bombenwetter. Die ganze Nackerbande von Zipperlein mit Rheumatismus ist in meinen alten Knochen wieder los. Schleife den linken Fuß wie ein Proprad, denn die Speichen zerbrochen sind. Uf — wäre heute nicht gekommen!“

„Also — gleich setzen, dann lassen die Schwager nach und ein paar Rubber heitern Sie auf.“

„Den Teufel auch,“ brummte der alte Artillerist, „aber — probieren will ich's!“

Allein noch war nicht zweimal herumgegangen, so fuhr der Oberst mit einem Kernschuß auf und tanzt wie verrückt im Zimmer umher.

„Es geht nicht — das reißt und brennt wie das höllische Feuer. Ich kann nicht sitzen. Erzähl mir etwas Vernünftiges — währenddessen werde ich bei